

körperhafter erscheint als vor einer grauen, und das noch mehr bei unserer Verwendung des Glases anstelle von Papier. Es wird hinsichtlich der Farbe sozusagen die Umkehrung der japanischen Verhältnisse für uns richtig sein und das klare Zusammenstoßen von Farbenflächen der Decke, der Wände und des Bodens entsprechend dem Flächencharakter unserer Gehäuse, die nicht als Rahmenbau wie in Japan errichtet sind. Aus diesem Zusammenklang von Mensch und Raum wird sich das Gleichgewicht ergeben, das psychisch zu wünschen ist.

III

Die neue Bewegung

Im ersten Abschnitt wurde erwähnt, daß die neue Gestaltung der Wohnung von einer anderen Seite als der rein ästhetischen herkommt, und es ist Tatsache, daß alle diejenigen, welche in dieser Richtung arbeiten, ob es Architekten oder Maler sind, in erster Linie an das Wirtschaftliche und Praktische denken, für die Maschine ein besonderes Interesse haben und im übrigen das Ästhetische ganz als Nebensache ansehen. Da aber die ausschließliche Beschäftigung mit dem Praktischen besonders für die Hausfrau auf die Dauer öde wird, so soll hier noch ein wenig bei den Gefühlsdingen verweilt werden. Eins, meine Damen, ist jedenfalls Tatsache: wenn aus einer Wohnung nach strengster und rücksichtslosester Auswahl alles, aber auch alles, was nicht direkt zum Leben notwendig ist, herausfliegt, so wird nicht bloß Ihre Arbeit erleichtert, sondern es stellt sich von selbst eine neue Schönheit ein. Der Mensch muß immer die Einheit schaffen, die seiner natürlichen Anlage entspricht, und dabei ist es selbstverständlich, daß es ein bloß Praktisches oder ein bloß Schönes eigentlich nicht gibt; man spricht nur getrennt von jedem, um sich eines sprachtechnischen Hilfsmittels zu bedienen. Im Grunde genommen gibt es nur eine Sache, die nicht verschiedene Seiten hat, sondern

deren jede Seite wie bei einer Kugel gleichzeitig alles enthält. Wenn man also von der zweckmäßigsten Einrichtung der Küche sprechen würde, so würde man schon zu gleicher Zeit eigentlich auch von der Klarheit und Übersichtlichkeit des Schlaf- und Wohnzimmers reden. Danach braucht man also auch keine Furcht zu haben, daß hier, wie leider schon sonst zu viel, wieder einmal eine Formel oder ein Dogma aufgestellt werden soll, dessen Verallgemeinerung diktatorisch verlangt wird. Das Generalisieren wird hier überhaupt abgelehnt. Es wird darnach die Leserin angenehm berühren, daß keiner einzelnen Wohnung etwa wieder ein neuer Stil aufgezwungen werden soll, sondern daß für alle persönlichen Neigungen der weiteste Spielraum offen bleibt.

Im Grunde wäre das Ästhetische eigentlich erledigt und man könnte nun nur von den wirtschaftlichen Dingen sprechen. Es soll aber nach dem historischen Rückblick noch ein wenig fortgesetzt werden, um auch in der äußeren Erscheinung das heutige Wollen anzudeuten. Im Wesentlichen lag dies in der Auswahl und der Schilderung der alten Beispiele schon eigentlich enthalten. Man kann wie bei allen guten Dingen dabei nur von den Eigenschaften sprechen, die sie nicht haben; positiv läßt sich, wenn eine Sache für gut gehalten wird, eigentlich nicht viel mehr sagen, als daß sie eben gut ist. Die Begründung dafür bleibt immer negativ: d. h. man kann nur das aufzählen, was nicht zur Sache gehört, also fortfallen soll.

Die neue Bewegung, die wir der „Gewaltigen Bewegung“ seit dem Aufkommen des Kunstgewerbes in den 50 er, 60 er Jahren gegenüberstellen wollen, kennt nichts, was dem Raum seine Eigenschaft als Raum nimmt, läßt also danach fast alles fort, was die Kunstgewerbezeit herbeigeführt hat: Gardinen, Stores, Übergardinen, also Vorhänge, die über den Zweck des Vorhanges an Menge und Umfang hinausgehen, ferner alles, was die Wand in ihrer Eigenschaft vernichtet, wie in der Hauptsache Bilder, Spiegel und plastischer

odersonstigerangeschraubteroderaufgesetzterSchmuck. Die Tapete mit ihrer Borte wird sehr kritisch angesehen, einmal weil es barbarisch ist, ein Muster willkürlich abzuschneiden was bei der Tapetenkleberei nicht zu vermeiden ist, und sodann, weil jede Wand im Raum zum Licht, zur Tür und auch sonst nach ihrem Aufbau eine verschiedene Bestimmung hat, die ein schematisches Herumkleben der gleichen Tapete und der gleichen Borte ausschließt. Die übliche Tapete mit der weißen Decke über der Borte tritt etwa so auf, als wäre sie ein ringsherumlaufender Zaun; daß das hineinschneidende Fenster, die Tür und dergl. sie zerstört, wird uns erst heute klar. Sehr sonderbar ist noch das Vorstellen von großen und kleinen Kastenmöbeln vor eine reiche Tapetenmusterung. Wenn solche Möbel nicht zu vermeiden sind, so liegt es nahe, die Wand in Verbindung mit ihnen auszubilden, da sie ja wegen ihrer Unbeweglichkeit ein Teil von ihr sind (entartete Wandschränke). Bei den Möbeln wird jede Verzierung abgelehnt, jede Profilierung, die nicht aus der Funktion des Möbels, seiner Bestimmung abgeleitet ist. Das Ornament wird mit größter Vorsicht betrachtet, man kann sagen: mit Ehrfurcht, weil wir heute wissen, daß die Ornamentik Symbolsprache sein muß, in gewissem Sinne eine heilige Schrift. Diese läßt sich nicht ersinnen und erfinden, sondern sie ist immer die Schöpfung der menschlichen Gemeinschaft, die sich im Ornament eine allgemeingültige und allgemeinverständliche Sprache schafft. Die überlieferten Symbole sind für uns auf ein winziges Minimum von Verständlichkeit zusammengeschrumpft; es wird vielleicht nicht allzulange dauern, bis sich neue Symbole bilden. Das Wesen der Maschine, die Industrie ist schon in gewissen Zeichen (Fabrikmarke u. a.) ausgedrückt—man darf bei diesen Dingen aber nicht drängen, sondern muß ihnen den Boden bereiten, weil sie von Stellen auftauchen, von denen man sie gewöhnlich nicht erwartet. Daher ist für uns heute der anständigste Zustand unserer-

Umgebung die vollkommene Klarheit und Fleckenlosigkeit denn beispielsweise ist ein auf ein Kissen gesticktes Ornament, mag es noch so künstlerisch und sorgfältig ausgeführt sein, vorläufig nur ein bloßer Fleck, der sich eigentlich von selbst abwischt, da mit diesem Zeichen für uns nichts auch nur über den kürzesten Moment hinaus Bleibendes ausgedrückt wird, ganz abgesehen von der Frage, ob überhaupt ein Kissen oder ein Pantoffel oder ein Teewärmer oder Decken und Deckchen für Tische und Tischchen der geeignete Platz für eine wirkliche Symbolik sind. Die Handarbeiten des Stickens, Häkelns mit all den tausend nervenruinierenden Abarten sind nicht bloß überflüssig, sondern angesichts der saubereren maschinellen Produkte oft sogar von geringerem Wert als diese, soweit diese nicht im Sinne der Kunstindustrie das Handwerk nachahmen. Handgewebte Stoffe u. dergl. sind hierbei nicht zu Handarbeiten zu rechnen, da sie eine Angelegenheit des Gewerbes darstellen; über die Vorzüge handgewebter Stoffe vor den maschinellen ist natürlich nicht zu streiten. Das Gleiche läßt sich auf viele andere Betätigungen von Kindern und jungen Mädchen anwenden, auf die Schnitz-, Laubsäge-, Kleb-, Flecht-, Malarbeiten usw., die alle nichts weiter als atavistische Spielereien sind und dazu noch das Gerümpel des Haushalts vergrößern. Das Gleiche gilt auch von dem disziplinenlosen Anwachsen des Kinderspielzeuges, das mit gutem Grund einen Hauptträger der Hausfrau bildet. Man sollte die Kinder durch Belohnung mit einem neuen Spielzeug selber dazu bringen, jährlich die Hälfte des alten selbst zu beseitigen. Das bei diesem Punkt vielleicht getroffene Mutterherz mag bedenken, daß die Mutter die Kinder von einem höheren Gesichtspunkt aus als dem des Weinens über eine alte verbrannte oder verschenkte Puppe zu mancherlei zwingen muß, was den Kindern auch nicht sofort gefällt, z. B. das tägliche Waschen. Und Aufräumen ist nichts anderes als eine andere Form der Reinigung.

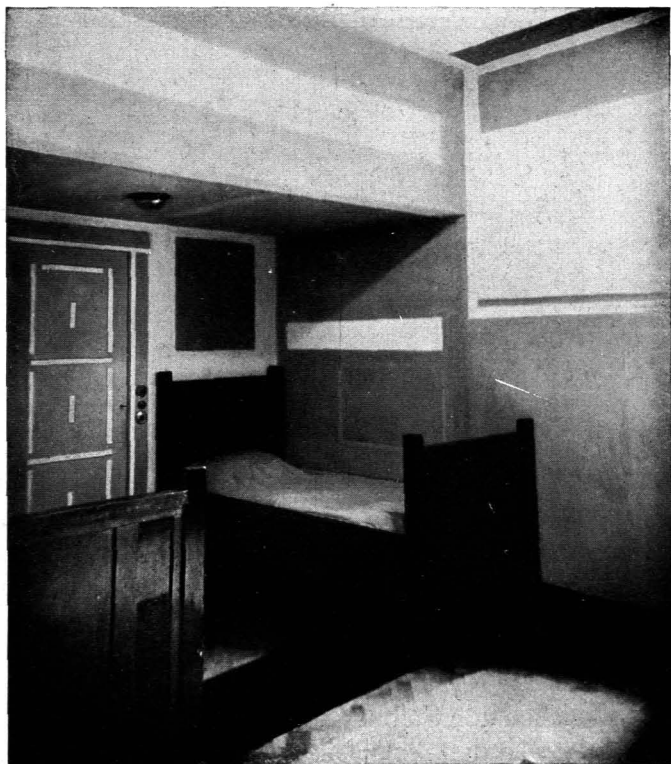


Abb. 21. Klarhamer: Schlafzimmer
Ausmalung durch V. Huszar

Die Reihe alles dessen, was aus der Wohnung verschwinden kann, wird die Leserin aus ihrer reichen Erfahrung beliebig fortsetzen können; der Verfasser selbst ist, was diese Erfahrung betrifft, nur ein Mann. — Die aufzubauenen Elemente ergeben sich daraus ganz von selbst: die Auswahl der Materialien je nach ihrer besten Zweckerfüllung für Boden, Wände und Decke, die eventuelle Verwendung einer Tapete, wenn sie besondere Vorteile bringt, z. B. als Wachstuchtapete, die man abwaschen kann, die Frage des Anstrichs, der bei größerer Billigkeit auf der geputzten Fläche schöner wirken kann als eine Unitapete, und alles



Abb. 22. Klarhammer: Schlafzimmer

Weitere, was der vernünftige Architekt verwendet, um den Raum als solchen zur Geltung zu bringen. Auch die Möbelfrage erledigt sich dann sehr leicht; jedenfalls tritt die Frage des Stils und der Form sehr in den Hintergrund.

Einige Beispiele mögen ungefähr die gemeinte Richtung angeben. In Deutschland war es vor dem Kriege wohl hauptsächlich Heinrich Tessenow, dessen Absichten auf Vereinfachung und Übersichtlichkeit der Räume ungefähr nach dieser Richtung gingen. Gewisse lyrisch-novellistische Elemente müssen als Nebenschwingungen jener Zeit mit in Kauf genommen werden. Heute ist in Holland, dem augenblicklich fortschrittlichsten Lande des architektonischen Schaffens, einiges Wertvolle zu finden. Im Schlafzimmer von Klarhammer (Abb. 21 u. 22) ist der Waschtisch besonders gut gelöst, der Raum selbst wie eine Kabine auf das geringste Maß zurückgeführt. Der Maler V. Huszar, welcher die Wandbehandlung dieses Raumes sowie die Studie für die Umgestaltung eines vorhandenen Zimmers (Abb. 23) entworfen hat, benutzt zur Herbeiführung der Harmonie von Möbeln und Decke und Wänden

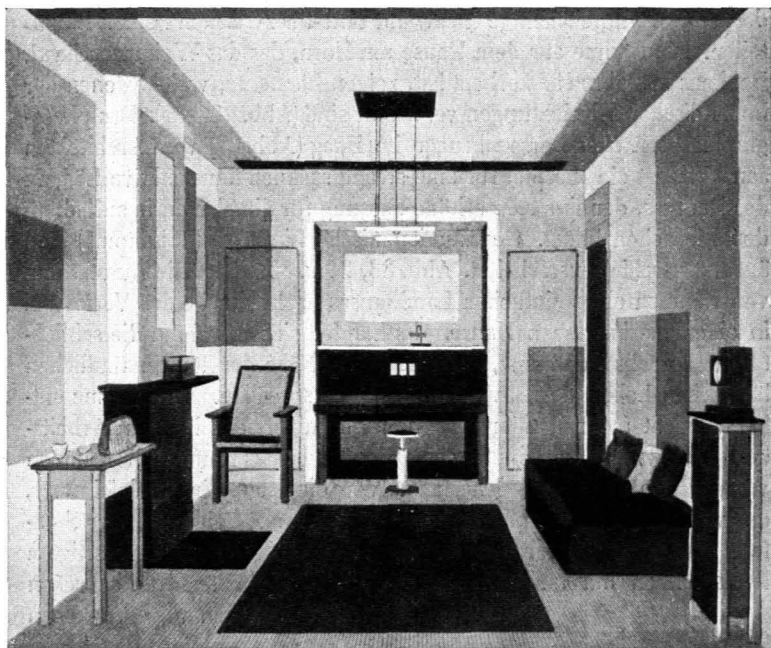


Abb. 23. V. Huszar: Umgestaltung eines vorhandenen Zimmers

die nach Bewegungsmomenten verteilten verschiedenfarbigen Rechtecke, ein Motiv, das, wie schon erwähnt, in den altholländischen Interieurs (Abb. 4) bei der Hängung der Bilder vorherrschend war. In dem Sprechzimmer eines Arztes in Maerssen bei Utrecht von Rietveld vertieft sich der Raum durch eine einzige Kreisform an der Wand (Abb. 24). Die Möbel (wie die Lampe) zeigen höchst einfach die Elemente ihres besonderen Aufbaues; vorn eine Stellage mit Glasplatten für die ärztlichen Instrumente. Abb. 25, ein Klubzimmer des Verfassers aus dem Ledigenheim in Schöneberg (1920), gibt den Versuch zur Einheit von Raumform und Raumfarbe, indem sich aus der Deckenspirale Farben in dezenten Abstufungen über Decke und Wände hin ausbreiten. Abb. 26 u. 27 ist die Umgestaltung eines Doppelschlafzimmers von Otto Bartning, derart, daß die Ruhelager zur Vermeidung von gegenseitigen Störungen durch längeres Lesen usw. zwar auseinanderliegen, ohne daß aber der räumliche Zusammenhang gestört wird;

deshalb eine durchsichtige Glaswand und -tür zwischen beiden Raumteilen. Die Räume aus dem Hause am Horn, das das Weimarer Staatl. Bauhaus im Jahre 1923 erbaut hat, zeigen Elemente, welche denen der holländischen Einrichtungen verwandt sind (Abb. 28—31). Das photographische Atelier Berssenbrugge im Haag (Abb. 32) vom Architekten Jan Wils ist ein Beispiel für eine streng sachlich-konstruktive Lösung des Raumes, der eine sehr schöne Fassung für die sich darin aufhaltenden Menschen bildet. Gewisse japanische Einflüsse (Tokonoma) sind äußerst geschickt verarbeitet. Abb. 33, 34 u. 35 geben die Ausstattung von Räumen eines einfachen Landhauses nach Angabe des Verfassers in einem vorhandenen Hause. Es handelt sich dabei um die schlichtesten einfachsten Räume, die dem in der Nähe der Stadt befindlichen ländlichen Leben der Bewohner völlig entsprechen. Die Räume enthalten nicht mehr als hier dargestellt ist, außer, daß bei dem Arbeits- und Wohnzimmer zur deutlichen Wiedergabe des Raumes die Lampen weggelassen sind. Diese bestehen wie die Lampe im Schlafzimmer, das wegen der danebenliegenden Ankleide- und Kleiderkammer ebenfalls als Arbeitszimmer benutzt wird, aus einfachen selbstgefertigten Drahtrahmen mit farbigem Seidenpapier. Die Wände und Decken

sind in klaren ungebrochenen Elementarfarben gestrichen, die Tönung in ihrer Stärke etwa in dem Verhältnis wie auf den Zeichnungen angegeben, welche nach der Natur angefertigt sind. Die Möbel sind nicht neu, sondern stammen aus einem Haushalt der Familie aus den 80 er Jahren; sie sind lediglich ihres Beiwerks aus jener Zeit der Troddeln, Muschelaufsätze u. dergl. entkleidet, das Holz ist, trotzdem es Naturholz war, überstrichen worden, teils schwarz, teils in anderen Tönen.

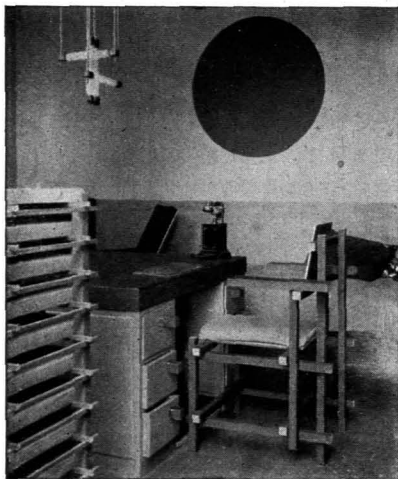


Abb. 24. Rietveld: Sprechzimmer Dr. med. H. in Maerssen b. Utrecht

Man könnte fragen, wie in einer solchen schlichten Um-

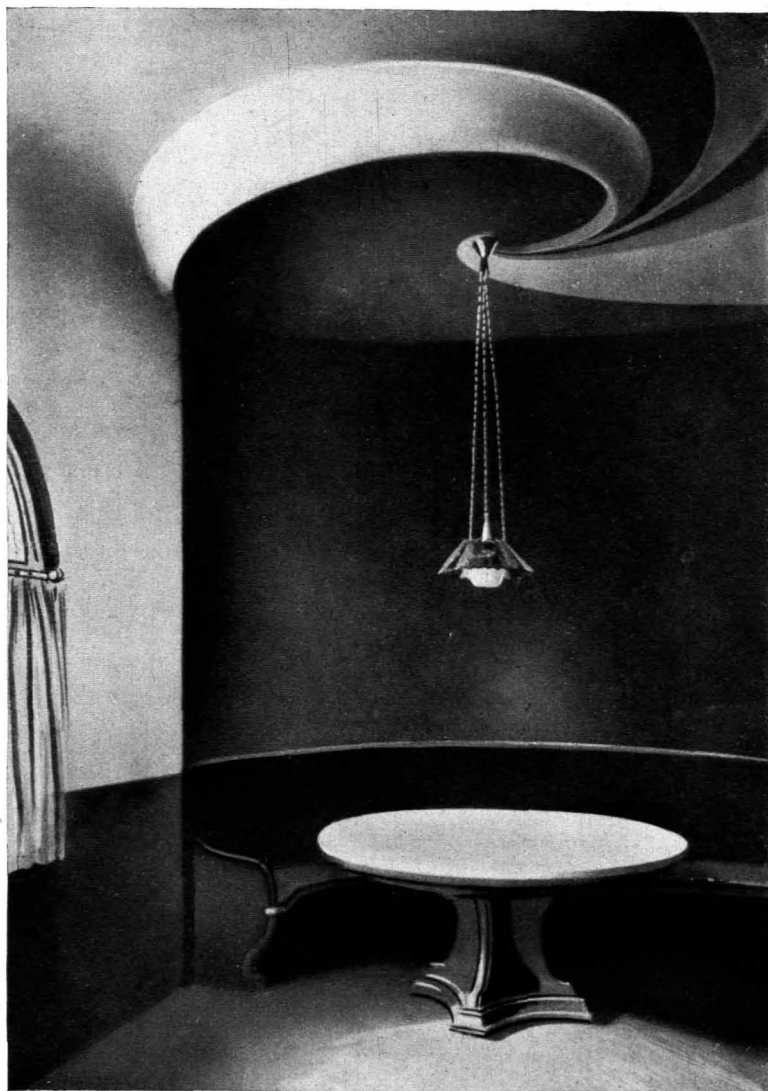


Abb. 25. Bruno Taut: Klubzimmer im Ledigenheim
der Siedlung Lindenhof in Berlin - Schöneberg
Ausmalung von Franz Mutzenbecher

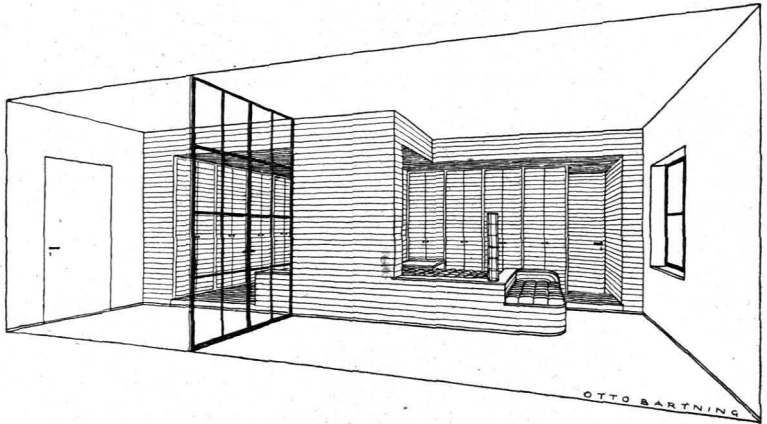


Abb. 26. Otto Bartning: Umgestaltung eines Doppelschlafzimmers

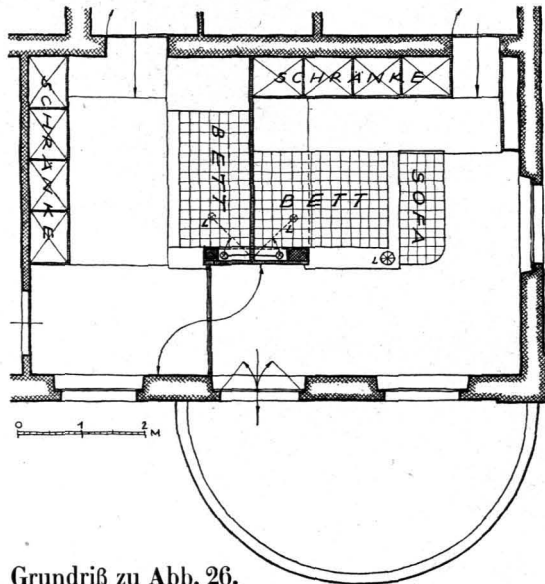


Abb. 27. Grundriß zu Abb. 26.

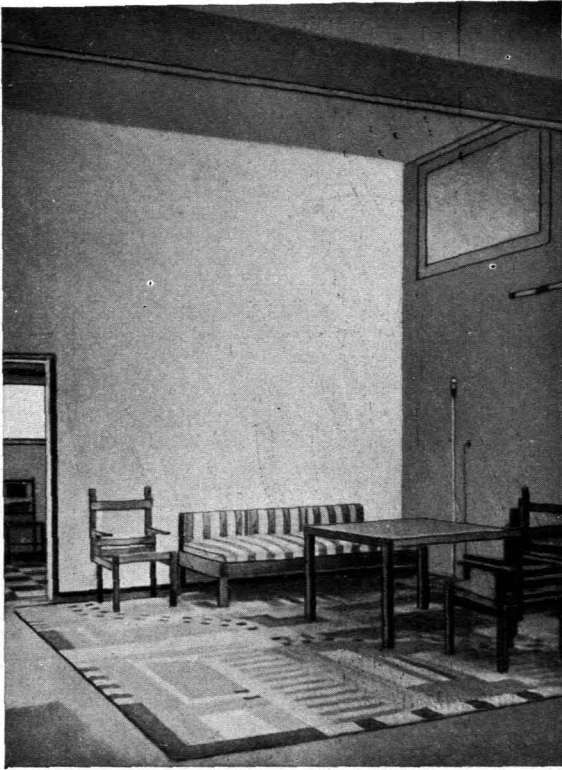


Abb. 28. Staatl. Bauhaus Weimar:
Wohnzimmer im Haus am Horn

gebung die Möbel sein sollen. Diese Frage beantwortet ungefähr Abb. 36 – 39 mit einigen Möbelzeichnungen des Verfassers aus dem Jahre 1920, welche nicht etwa die Möblierung der Idealwohnung bedeuten sollen, sondern die Anpassung an die bis jetzt unveränderten Verhältnisse der gewöhnlichen Mietswohnung. Der Stuhl (Abb. 38) ist lediglich auf Festigkeit und Bequemlichkeit des Sitzes (auch Leiste für Hocksitz) sowie leichte Handhabung berechnet worden. Für das Wohnzimmer (Abb. 36) ist das Büfett so konstruiert, daß der obere leichte Teil, der die gleiche Höhe hat wie der untere, auch als Anrichte auf den Boden gestellt werden kann. Der Bücherschrank mit herauschiebbaren Seitenfächern, wenn die Bibliothek anwächst

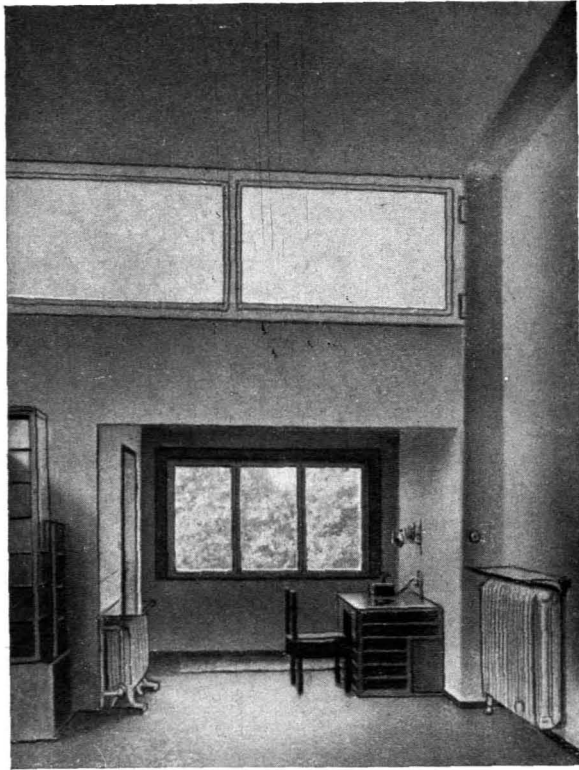


Abb. 29. Bauhaus Weimar: Arbeitsnische im Wohnzimmer

und das Sofa in einfachster Weise als Ruhebett benutzbar. Zu erwähnen ist noch, daß das schwierigste Möbel, der große Schlafzimmerschrank (Abb. 37), aus zwei Teilen konstruiert ist, dem einen für die Kleider, dem anderen für die Wäsche, womit eine leichtere Anpassung an etwa schwierige Raumverhältnisse der Wohnung möglich ist. Es würde sich empfehlen, weitere Teile anzufertigen, die nur ein Drittel des Wäscheschrankteiles enthalten, also einzelne kistenartige Schrankteile, die man truhentartig aufstellen oder auch übereinander setzen kann. Die Schrankfrage hängt enger mit der Frage des Wohnungsbaues zusammen, über die später zu sprechen ist.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um die Richtung

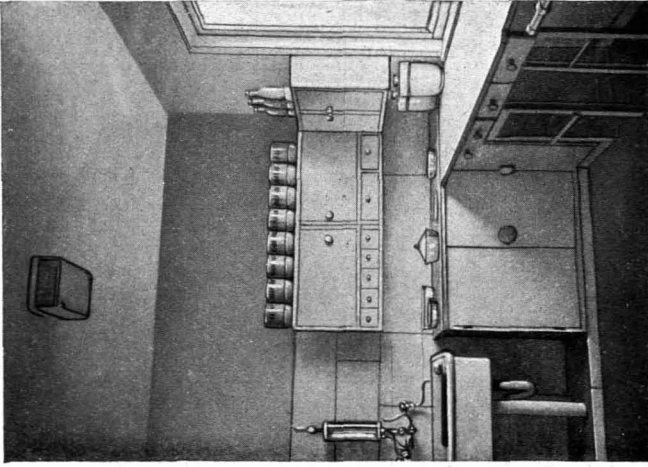


Abb. 31. Bauhaus Weimar: Küche
im Haus am Horn

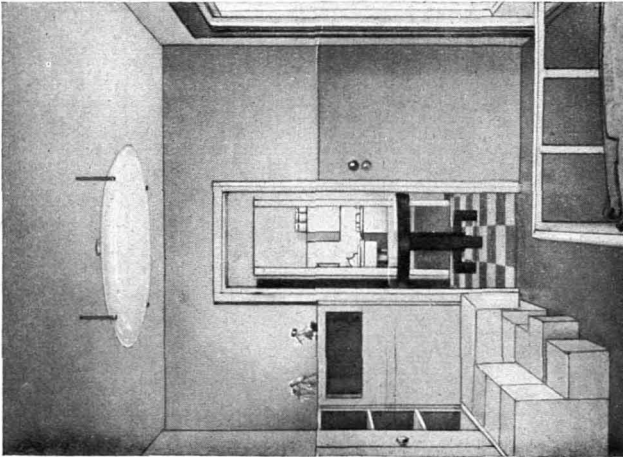


Abb. 30. Bauhaus Weimar:
Kinderzimmer, Eßraum, Küche

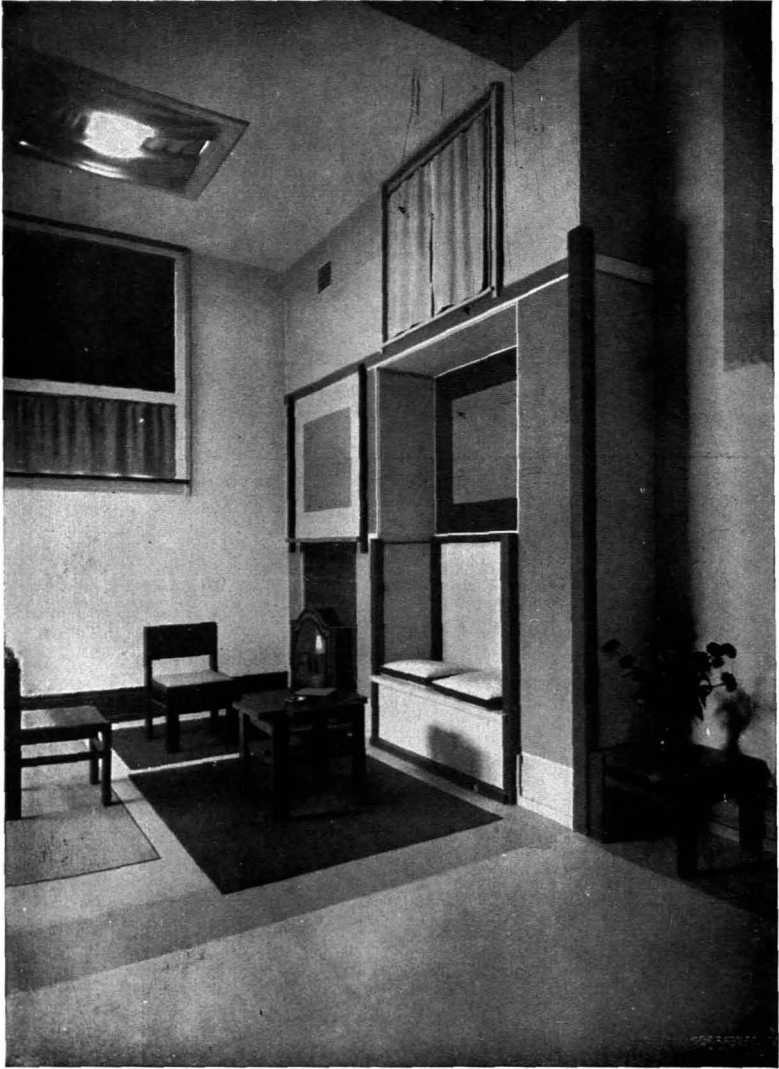


Abb. 32. Jan Wils: Photogr. Atelier Berssenbrugge im Haag
Ausmalung durch V. Huszar

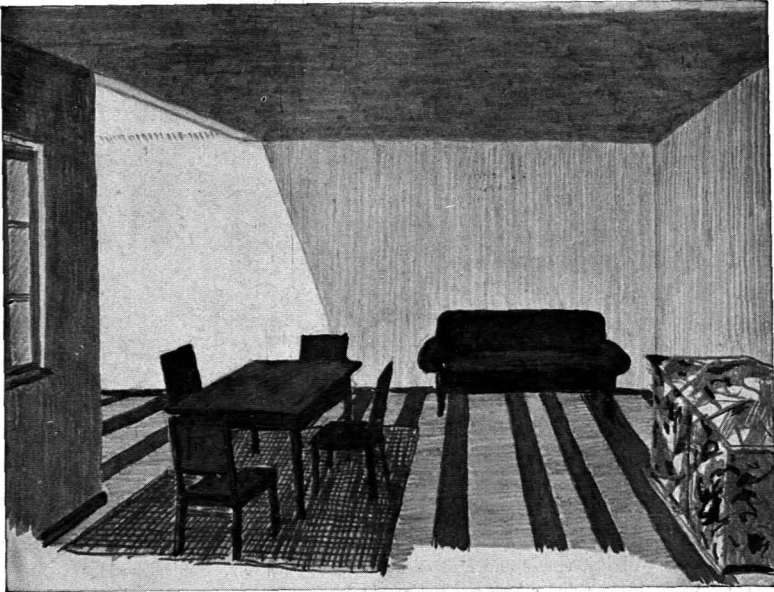


Abb. 33. Bruno Taut: Wohnzimmer nach Westen, 1919
 Wände weiß, chromgelb, mattblau in großen Flächen, Decke englischrot,
 Fußboden grau und schwarz, Matte grün-grau, Möbel schwarz, Kredenz bunt

anzudeuten und gleichzeitig zu verhindern, daß irgend eine falsche Verallgemeinerung daraus gemacht wird. Man muß schon deutlich sein, um sich überhaupt verständlich zu machen. Deshalb sollte aber nicht gleich jede Einzelheit so angesehen werden, als läge in ihr der Anspruch auf bedingungslose Verallgemeinerung. Im Gegenteil kommt es nur auf die Gesamtaufassung an, soweit sie wirklich allgemeinen Charakter hat. Alle Einzelheiten müssen völlig frei und wandelbar bleiben; denn gerade die Wohnungseinrichtung hängt von einer großen Menge von Imponderabilien, nicht allgemein festlegbaren Dingen ab. Wenn die Richtung als solche klar ist, so findet sich in jedem einzelnen Falle die ihm entsprechende Lösung im Wesentlichen durch den Einfluß der Frau, deren Schicksal entscheidend davon bestimmt wird.

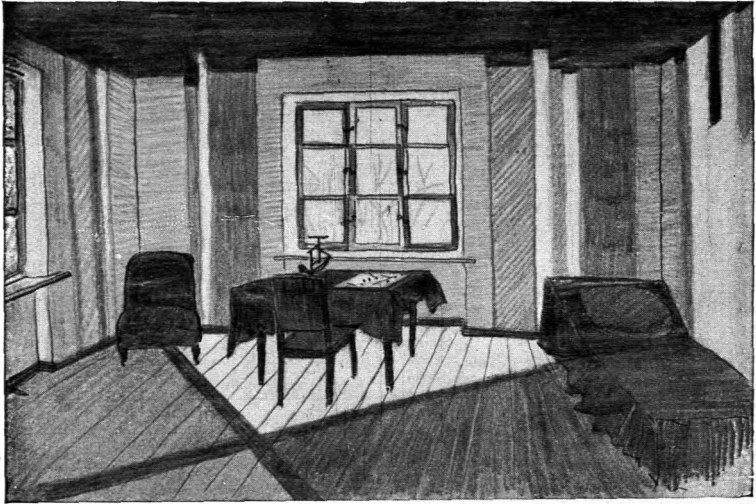


Abb. 34. Bruno Taut: Sprech- und Schreibzimmer, 1919
 Decke, Möbel, Stoffe und Fußbodenumrahmung schwarz, Fußbodenfelder
 weiß, blau, gelb, schwarz, Wände blau, rot, gelb, grün, grau, braun

Es kann vielleicht noch gefürchtet werden, daß diese Beispiele alle auf ein zu primitives und puritanisches Leben zugeschnitten sind. Dabei muß gesagt werden, daß sie erfahrungsgemäß den verwöhnten Großstädter beim Besuch wie ein erfrischendes Bad berühren. Ein soziales Element ist aber wichtig: die Wirkung des Vorbildes geht nicht von unten nach oben, sondern umgekehrt. Das Dienstmädchen putzt sich gern so heraus, wie es die Dame tut, und der Arbeiter kann in seinem Heim nicht bürgerlich genug werden.

Deshalb mag ein Beispiel als eines von vielen den Fall luxuriöser Ausstattung nach diesen Prinzipien darstellen. Gerade hier ist das individuelle Moment noch viel stärker als vorher. Deshalb ist zunächst der Grundriß für ein reicheres Landhaus bei Berlin nach dem Entwurf des Verfassers abgebildet (Abb. 40). Der Grundriß zeigt neben der Mittelhalle oben einen großen Musiksaal neben dem Wintergarten mit Türen nach der Gartenterrasse, anstoßend daran das Herrenzimmer, dann das Damenzimmer und dann das kreisrunde Eßzimmer, an welches

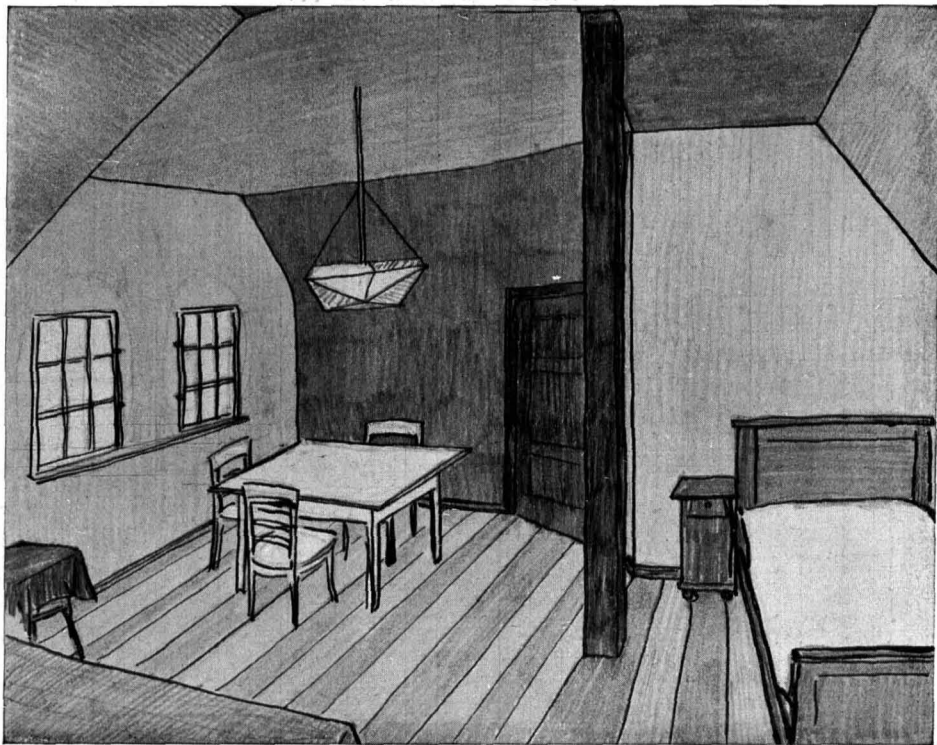


Abb. 35. Bruno Taut: Schlafzimmer, 1919

Decke und schräge Wände ultramarinblau und königsrot, senkrechte Wände orange, Säule schwarz.
Fußboden hell- und dunkelbraun

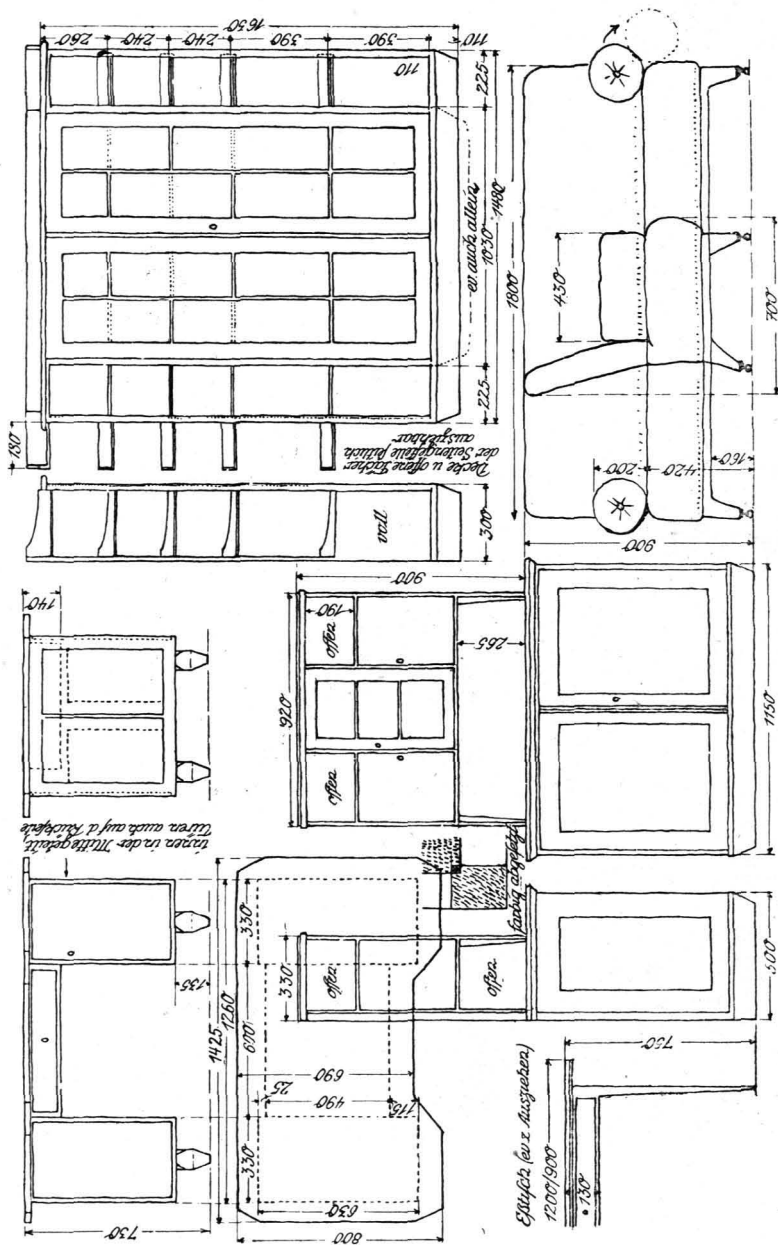


Abb. 36. Bruno Taut: Wohnzimmermöbel 1920

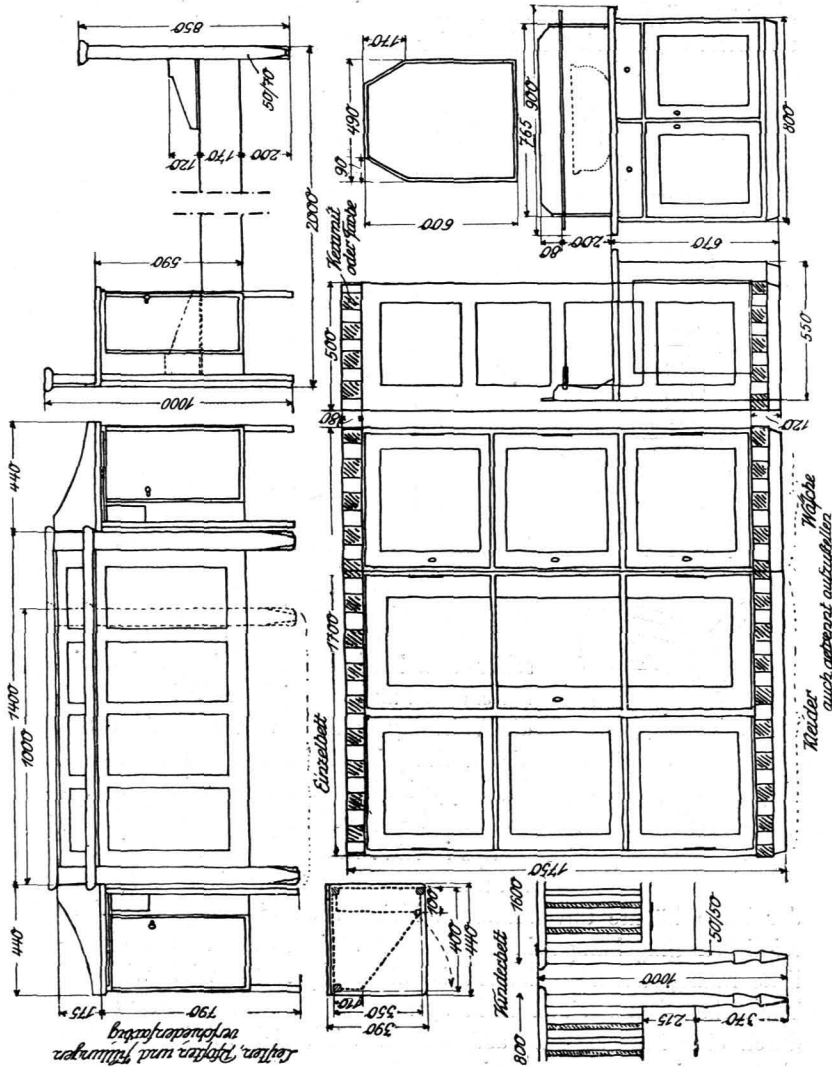


Abb. 37. Schlafzimmermöbel

sich der Wirtschaftsflügel anschließt. Zur Erläuterung sei gesagt, daß die Innenwände (schraffiert) alle als Glasprismenwände projektiert sind, und zwar so, daß sie das Licht der dahinterliegenden Räume durch-

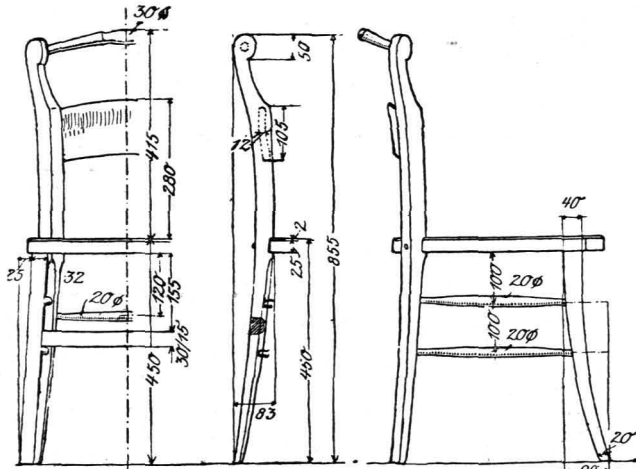


Abb. 38. Stuhl

schimmern lassen und reflektieren, ohne ein Durchsehen zu ermöglichen. Wie ungefähr die Wirkung solcher weißen Wände aus dicken Glasprismen ist, ersehe man aus der Glastrepp im Glashause, das ich in Köln 1914 gebaut habe (Abb. 41).

Das in Abb. 42 dargestellte Speisezimmer hat nur solche Glaswände; die Öffnung nach der Halle könnte unverschlossen bleiben, da die Gespräche einer reinlichen Umgebung kein Abschließen nötig machen. Das eigentliche raumgestaltende Element ist die Lampe. Sie wirft wie eine Theaterkegellampe einen Lichtkegel auf die Tischrunde, der genau durch eine Mattglasplatte aufgefangen wird. Die zweite Mattglasplatte hat einen genau dem Lichtkegel entsprechenden Ausschnitt und dient dazu, den Blick in die Lampe hinein zu verhindern. Die Decke bilden Glasplatten in ringförmiger Abstufung von Farben, von oben

als Raumlicht beleuchtet. Der Tisch hat eine Marmorplatte (ohne Tischdecke), der mittlere Teil ist zur Weitergabe der Platten nach bekanntem System drehbar. Die dreibeinigen Stühle haben Leder-

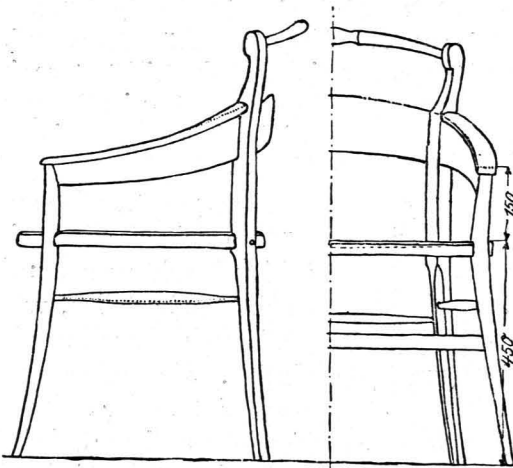
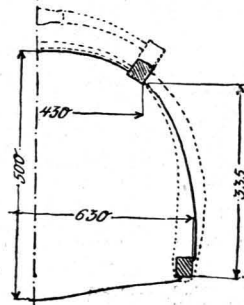


Abb. 39. Lehnstuhl

bespannung, der Fußboden kann Linoleum, Korklinoleum, Steinholz oder dergl. sein.

Das darüberliegende Schlafzimmer der Eltern (Abb. 43) umfaßt den gleichen Raum, nur ist ein Teil des Kreises für den Korridor der Personalräume abgeschnitten. Über diesen Korridor soll eine

Entlüftung nach den Außenwänden gehen, so daß diese Kippfenster mit den gegenüberliegenden im Sommer frischen Durchzug geben. Unter den letzteren, die Rolläden haben, eine Balkontür. Nur eine kleine Tür führt in den Raum von den Ankleidezimmern und dem Bad her, welcher nur im Schlafanzug betreten wird. Die Betten und die Chaiselongue auf einer Stufe, welche mit Eisbärfellen ausgeschlagen ist, die Chaiselongue und der übrige Bodenteil mit Grislybärfellen. Die Felle werden rein als Material verwandt ohne jene barbarische Verwendung



der aufgerissenen Mäuler und Taten. Bettdecke und Wandbespannung (hier keine Glaswände) von blanker Seide, letztere so, daß die Bahnen zwischen den Leisten in ihrer Farbe je nach Wunsch ausgewechselt werden können. Die Nachttische sind einfache Glasplatten, exzentrisch drehbar, so daß sie auch über das Bett zum Frühstück u. dergl. herübergezogen werden können. Der mittlere Deckenteil könnte so eingerichtet werden, daß er im Sommer geöffnet wird mit dem Blick in den Sternhimmel.

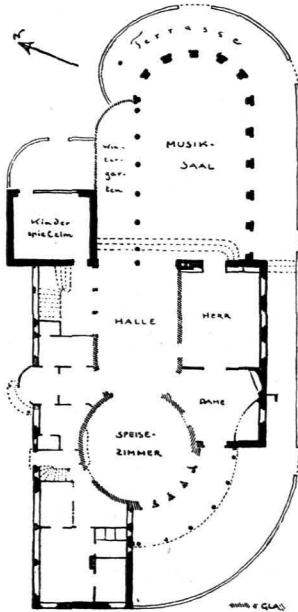


Abb. 40. Erdgeschoß eines Landhauses.

Wie gesagt, sollen auch diese Räume nicht als allgemeines Vorbild gebracht werden; denn ein solches aufzustellen, wäre nicht bloß anspruchsvoll, sondern auch Unsinn. Sie sollen nur zeigen, worauf etwa der Spitzentyp der Tendenzen dieser Schrift hinauslaufen könnte, auf eine Einfachheit, die sich mit dem raffiniertesten Luxus verbindet. Nur daß dieser Luxus nicht im museumshaften Aufstapeln liegt, sondern in der möglichst klaren und reinen Darstellung der Elemente. Daß auf diesem Wege schon fast eine Symbolik, eine Bedeutung der Raumform und ihrer Glieder erreicht wird, mag Sache des subjektiven Empfindens sein. Jedenfalls ist der Kreis gleichzeitig auch der Ausdruck für eine Gesellschaftsform, ebenso wie das Rund des Ruheraumes, das sich an die ebene Fläche mit Quadraten anschließt, gewisse Deutungen nahelegt.

Zu all diesen Beispielen, auch den alten, sei noch gesagt, daß der gute Raum sich eigentlich gar nicht als Bild dar-



Abb. 41. Bruno Taut: Treppe im Glashause,
Werkbundausstelung Köln 1914

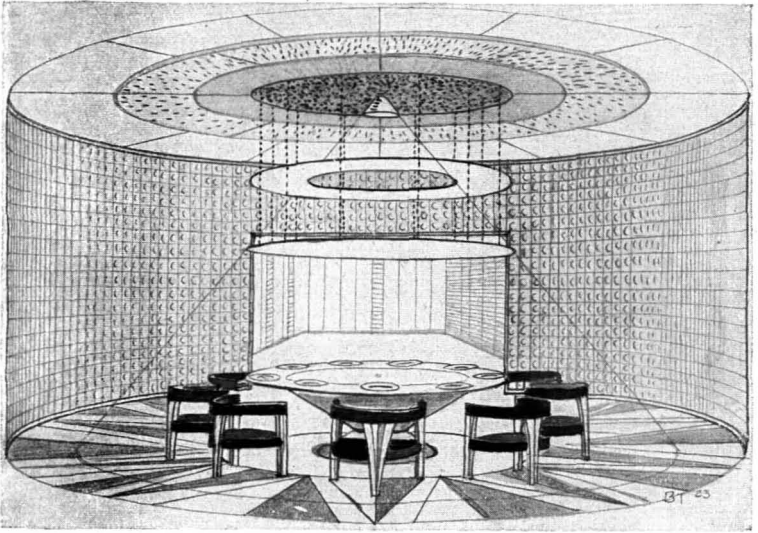


Abb. 42. Bruno Taut: Eßzimmer

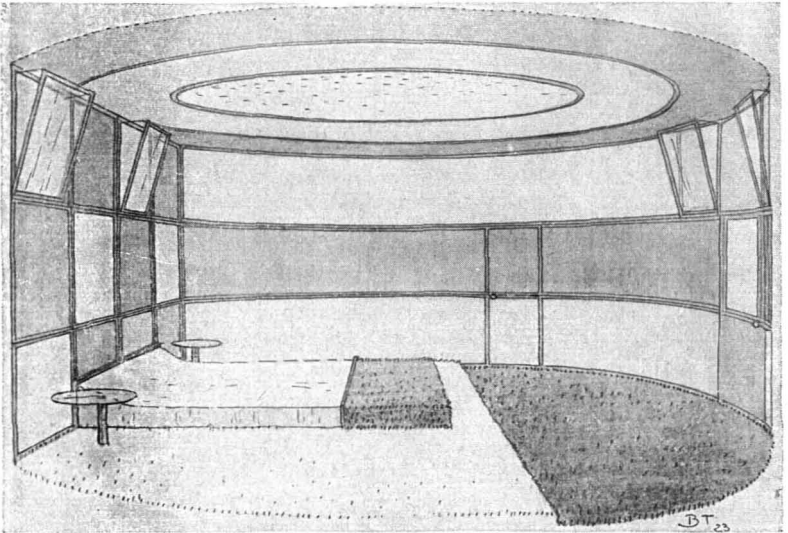


Abb. 43. Bruno Taut: Schlafzimmer

stellen läßt; denn alle seine Beziehungen, allein schon zur Sonne, werden erst deutlich, wenn er uns umfängt, besonders aber fühlen wir es erst im Raum selbst, in welchem Grade er uns wirklich aufnimmt und mit Ruhe erfüllt. So könnte man fast das Paradox wagen: je besser das Bild des Raumes, aufgenommen sozusagen durch ein Guckloch von außen, umso fragwürdiger der Raum selbst; denn der gute Raum ist ohne die Bewohner nichts und „leer“. Er wird erst etwas, „voll“ und fertig durch die sich darin aufhaltenden Menschen. Doch wie soll man sich ohne Darstellung bei diesem so differenzierten Thema verständlich machen, wie soll man sonst eine Vorstellung erwecken!

IV

Der Übergang

Die vorigen neueren Beispiele sind, wie erwähnt, nicht in dem Sinne gegeben, daß man sie wie die Illustrationen einer Kunstzeitschrift daraufhin betrachtet, ob sie gefallen oder nicht gefallen. Es handelt sich ja um eine sehr junge, erst ins Rollen gekommene Bewegung, deren Ergebnisse nicht abzusehen sind. Die bleibende Schönheit liegt meistens abseits der Liebe auf den ersten Blick; das endgültige Gefallen ist vielmehr ein schließliches Ergebnis aller verschiedenartigen Eigenschaften und auch Unterströmungen, die teils das Gefühl, teils den Verstand angehen, im Ganzen aber die Totalität unseres Daseins ergreifen. Im Grunde wird jede Frau zustimmen müssen; ob sie es sofort oder äußerlich mit Worten tut, ist eine andere Frage und auch zunächst unwichtig. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß unsere Zeit in der Veränderung der äußeren Erscheinungen ein rascheres Tempo hätte als irgend eine frühere Zeit; im Gegenteil ist dieses Tempo im Vergleich mit manchen früheren Stilwandlungen nachweislich sogar ein viel langsames. Welchen eminenten